

Mit einfachen Hilfsmitteln werden Medizinstudenten beim Projekt »Instant aging – instant diseasing« verschiedene körperliche Beeinträchtigungen simuliert.

1 Mit Rheuma fällt es schwer, Medikamentenfläschchen zu öffnen. 2 Patienten mit Diabetes mellitus haben Schwierigkeiten beim Lesen von Packungsbeilagen.

3 Die Knie von Rheumakranken sind kaum zu beugen.



Medizinstudenten entwickeln im Pilotprojekt »Instant aging – instant diseasing« ein besseres Verständnis für Patienten

## Auswirkungen von Krankheit und Alter am eigenen Leib erfahren

Sofortiges Altern – nichts, was man als junger Mensch erleben möchte, das Alter mit seinen Gebrechen kommt schließlich noch früh genug. Im Rahmen eines Pilotprojektes machen Studenten der Medizinischen Fakultät in Hamburg diese Erfahrung allerdings sogar freiwillig, und es macht ihnen auch noch Spaß!

Das Projekt »Instant aging – instant diseasing« (»Sofortiges Altern – sofortige Erkrankung«) wurde im Herbst vergangenen Jahres vom Institut für Allgemeinmedizin ins Leben gerufen. Vier knapp zweistündige Kurse fanden bisher statt. Dr. Maren Ehrhardt, verantwortlich für die Initiative, erklärt: »Mit meist einfachen Hilfsmitteln, wie Bandagen, Klebeband, speziell präparierten Handschuhen und Brillen oder Erbsen in den Schuhen, werden verschiedene körperliche Beeinträchtigungen durch Alterung oder chronische Erkrankungen simuliert.«

Für die Kurse haben Dr. Ehrhardt und Institutssekretärin Kerstin Schrom vier Stationen eingerichtet. An Station eins werden die Spätfolgen des Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit) nachgeahmt. Eine mit Vaseline beschmierte Brille trübt den Studenten die Sicht, Kunststoffhandschuhe, in deren Fingerspitzen Watte gesteckt wurde, minimieren ihren Tastsinn. Wer jetzt

20 Tropfen eines Medikaments auf einen Löffel geben oder kleine Tabletten zählen soll, stößt schnell an seine Grenzen – doch genau dies ist der Alltag vieler diabeteskranker Menschen. Auf Station zwei werden den angehenden Ärzten Ellenbogen- und Kniegelenk der rechten Körperseite fest bandagiert. Sie beginnen zu ahnen, welche Mobilitätseinschränkungen durch einen Schlaganfall halbseitig gelähmte Patienten hinnehmen müssen. Ebenso bei der dritten Übung: Mit Fußfesseln aus Thera-Band, verschiedenen Schienen, um Gelenke und Wirbelsäule zu versteifen, einem schweren Rucksack vor dem Bauch und vibrierenden Geräten an den Händen steigen die Teilnehmer Treppen hinab und hinauf. Ihre Versuche zu schreiben enden kläglich. Mit solchen Einschränkungen muss ein Parkinson-Patient ständig leben. Station vier lässt die Studenten die Symptome einer schweren Rheumaerkrankung erfahren: Jeder Schritt schmerzt, denn in die Schuhe gefüllte Erbsen pieksen in die Fußsohlen, die bandagierten Knie sind kaum zu beugen, die Fingergelenke durch Klebeband versteift. Essen mit Messer und Gabel wird so zur Geduldsprobe, die Aufgabe, einen Joghurtbecher zu öffnen, gerät zum Kunststück.



4

4 Bücken... 5 ... und Schreiben ist für Parkinson-Patienten fast unmöglich.



5

Fotos: Jochen Koppelmeyer

Immer wieder hört man die jungen Teilnehmer lachen. Oft als Ausdruck ihres Erstaunens darüber, wie schnell mit einem körperlichen Handicap alltägliche Situationen zu einer großen Herausforderung werden können. Damit ist ein Ziel des Projekts schon erreicht. Dr. Ehrhardt: »Studierende sind jung und meistens gesund. Hier sollen die künftigen Mediziner lernen, sich besser in die Situation von alten und chronisch kranken Menschen hineinzuversetzen. Wenn diese Patienten den Anweisungen des Arztes nicht folgen, liegt es nicht selten daran, dass sie es einfach nicht können. Als Arzt ist man aufgefordert, seinen Umgang und die Wahl der Therapie und Medikation den speziellen Bedürfnissen dieser Patientengruppen anzupassen. Das gehört zu einem respektvollen Menschenbild.«

Das Instant-aging-Konzept wurde bereits 1974 für die Krankenpflegeausbildung entwickelt. Im angelsächsischen Raum ist es schon länger Teil des Medizinstudiums. Die Hamburger haben ihr Lehrprojekt gemeinsam mit fünf weiteren Universitätskliniken in Deutschland, Frankreich, Griechenland und der Türkei und in Kooperation mit der Geriatrischen Abteilung des Albertinen-Krankenhauses entwickelt. Die Partner stehen in

regelmäßigem Austausch und planen eine zentrenübergreifende wissenschaftliche Auswertung. Unterstützt wird die Maßnahme vom Förderfonds Lehre des UKE, und die Firma Thum & Wilharm spendete teure Gelenkschienen.

Allen Teilnehmern ist klar, dass man sich in zwei Stunden nicht wirklich in die Situation eines kranken Menschen hinein-fühlen kann. Doch der Grundstein für ein besseres Verständnis ist gelegt, und bei den Studenten kommt der »Selbsterfahrungs«-Kurs sehr gut an. Wie die bisherige wissenschaftliche Auswertung belegt, halten sie das Konzept für sinnvoll, die meisten sind für eine Aufnahme in den Regelunterricht. Einzelige Meinung nach dem Stationsdurchlauf: »Man ist froh, die Einschränkungen wieder los zu sein.« Die überwiegende Zahl der Teilnehmer nimmt sich vor, in Zukunft mehr Geduld mit älteren oder schmerzgeplagten Patienten zu haben.

Jochen Köhler  
4punkt4 Medienservice GmbH